

und glitschig eine Amphibienhaut ist. Er hat auch bemerkt, daß die Haut – im Gegensatz zur menschlichen – leicht über dem Körper verschiebbar ist. Unter der Haut befinden sich große Lymphräume. Die darin enthaltene Lympheflüssigkeit ist das Amphibienblut, freilich ohne Blutkörperchen. Sie steht über die Lymphherzen im ständigen Austausch mit dem Blutkreislauf. Nach solchen und ähnlichen Ausflügen in die Biologie wird dann im einzelnen dargelegt, wie gefährdet die Amphibien sind und was man dagegen tun kann. So wird detailliert geschildert, wie man einen Krötenzaun anlegt oder wie man ein Laichgewässer saniert. Da heißt es beispielsweise, die Wassertiefe soll mindestens 50 cm betragen, damit das Laichgewässer im Winter nicht bis auf den Grund durchfriert, oder man soll keine Fische aussetzen, denn in natürlichen Laichgewässern kommen normalerweise keine Fische vor. Sie würden nämlich viel Laich vertilgen und Amphibien wie etwa Teichmolchen das Leben schwer machen. Im weiteren bringt das Buch etliche konkrete Beispiele für gelungene Naturschutzaktionen, etwa am Mindelsee im Landkreis Konstanz. Denn eines ist klar: dieses Buch mit dem programmatischen Titel «Rettet die Frösche» will in erster Linie zum Handeln anregen. Es reiht sich ein in eine Buchserie, die mit dem Bestseller «Rettet die Vögel» begann, dann fortgeführt wurde mit den Bänden «Rettet den Wald» und «Rettet die Wildtiere», und nun eben «Rettet die Frösche». Die Frösche stehen dabei für die gesamte Amphibienwelt, ja letztlich geht es auch nicht nur um Amphibien, letztlich geht es um die bedrohten Feuchtgebiete. Rettet man sie, so kommt das natürlich auch zahlreichen anderen Lebewesen zugute, aber die Amphibien sind eben als Tiergruppe besonders auf Feuchtigkeit angewiesen, wie das Buch eindrucksvoll darstellt.

Letztlich ist dieser Band nur ein Teil einer umfassenden Naturschutzkampagne, die im Herbst mit der Anlage von zahlreichen neuen Laichgewässern ihren Höhepunkt erreichen soll. Der Naturschutzfonds des Landes Baden-Württemberg hat diese Bemühungen des Bundes Umwelt- und Naturschutz Deutschland mit seinen rund 80 000 Mitgliedern in der Bundesrepublik sozusagen schon im voraus gewürdigt und einen Zuschuß von 100 000 Mark für das Buch gewährt. Sonst wäre es nicht möglich gewesen, unter der Preisschwelle von 30 Mark zu bleiben, denn «Rettet die Frösche» ist in der Tat ein aufwendig gestalteter Band.

Bernd Roling

Geschichtliche Landeskunde

HELMUT MAURER (Hg.): **Der Bodensee. Landschaft, Geschichte, Kultur.** Namens des Vereins für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung und des Alemannischen Instituts Freiburg i. Br. herausgegeben (Bodensee-Bibliothek, Band 28). Jan Thorbecke Verlag Sigmaringen 1982. 674 Seiten mit vielen Abbildungen und Tafeln. Leinen DM 86,-.

Die Menschen am See haben sich keiner Anregung hartnäckig verschlossen, geben sich aber auch keiner haltlos hin. Sie sind je-

derzeit gern zueinandergekommen, stehen aber nicht immer beisammen. Sie haben sich hier niedergelassen, können aber das Ihre immer wieder loslassen. Sie haben ein solides Land der Mitte kultiviert, dulden aber als zentralen Ort nur das bodenlose Wasser . . . Das ist ein Modell geschichtlichen Verhaltens, ein Gegenmodell zum europäischen in Vergangenheit und Gegenwart: Mitten im hitzigsten Erdteil eine gemäßigte Zone, mitten im entschiedensten Wandel ein fortgesetzter Schwebezustand, mitten im Wirbel von Natur und Geschichte etwas menschliche Gelassenheit. Das ist vielleicht die treffendste Formulierung dieses Buches (wir verdanken sie Arno Borst): der Bodensee und seine Menschen, nicht in schöner Harmonie, sondern in der Polarität gesehen.

Da haben wir es natürlich schwerer, den juristischen Standpunkt (Bodensee als Rechtsobjekt) zu verstehen. Er gehört demnach zu den «unbeweglichen Sachen». Ein halbes hundert Arbeiten, so lesen wir da, sei dieser schwierigen Frage nachgegangen, aber das Problem sei weniger denn je geklärt. Doch der Meinungsstreit wird zum Wohl der Verleger und der akademischen Jugend fortbestehen und die Konjunktur bei Papier und Druckerschwärze abstützen, so gut es geht.

Zum Wohl des Verlegers ist dieses Buch wohl nicht so zusammengetragen worden, sondern zum Wohl des Lesers, der hier einmal die großartige Gelegenheit erhält, das «Schwäbische Meer» von vielen Seiten beleuchtet zu bekommen. So sind sechzehn Beiträge entstanden (übrigens genau ein Vierteljahrhundert nach der letzten, doch nicht so umfassenden Publikation über das Bodenseegebiet), die von einer Entdeckungsreise ausgehen: es ist der Bodensee in der literarischen Durchdringung seitens derer, die dort wohnen oder aber vom See fasziniert sind (Peter Faessler). Geologie, Wetter und Klima sowie – dies ein neuer Begriff – das Ökosystem stehen hernach im Mittelpunkt des Interesses (Franz Hofmann; Hubert Lehn; Thomas Gutermann). Was der Mensch daraus gemacht hat, mit diesem ihm anvertrauten Gut, das sucht ein größerer Abschnitt mit der Überschrift «Nutzung» zu verdeutlichen (Siedlungen: Wolf-Dieter Sick; Fischerei: Hans-Ulrich Wepfer; Schifffahrt: Karl Heinz Burmeister; Weinbau: Gebhard Spahr). Namen- und Mundartbeiträge schließen sich an (Bruno Boesch und Eugen Gabriel).

Wie ein riesiger Torso steht in der Mitte des Buches ein beinahe 200 Seiten starker Beitrag von Albert Knoepfli, dem Altmeister der Kunstgeschichtsschreibung des Bodenseeraums. Was er bescheiden «Vier Bilder» nennt, ist in Wirklichkeit eine weitausgreifende Ergänzung zu seiner «Kunstgeschichte des Bodenseeraumes», die sich in folgenden komplexen niederschlägt: die Formengeschichte des nichtfiguralen Kapitells Geometrische Bindung und freie Improvisation im ornamentalen Gestalten, aufgezeigt an Stukturen des 17. und 18. Jahrhunderts. Vom vorgotischen basilikalischen Großbau, und Immerwährende Gotik (mit wichtigen Ausführungen zum Beginn dieser Kunstrichtung, wobei auch die sogenannte Nachgotik eingeschlossen ist).

Nach diesem Kompendium kunsthistorischer Erkenntnisse und Mitteilungsfreudigkeit wird der Leser mit Beiträgen konfrontiert, die nicht minder wichtig sind und die

hier unter dem Thema «Zusammenwirken der Menschen» stehen. Arno Borst, den wir eingangs schon zitiert haben, schreibt über das Wort und den Begriff Bodensee, ein Streifzug durch eine Bezeichnung, die nie einheitlich gewesen ist. Königtum, Adel und Klöster behandelt Karl Schmid, die Städte Peter Eitel (wobei uns klar wird, daß Bodenseestädte sich auch solche nennen, die weit im Hinterland liegen), das Rechtsobjekt (auch hier wurde bereits zitiert) stellt Hans-Wolfgang Strätz als Januskopf vor, und Herbert Berner spricht die aktuellen Probleme an: Verlorene und wiedergewonnene Einheit des Bodenseeraums. Selbstverständlich läßt sich ein solches Buch nicht in einem Zuge durchlesen, denn es ist ein Kompendium, Stand Anfang der 80er Jahre. Als solches wird es weit über diese Jahre hinausweisen und sicher lange Zeit als vollgültiges Meinungsbild bzw. durch seine Forschungsaktualität weiterbestehen.

Wolfgang Irtenkauf

Die Grafen von Montfort. Geschichte und Kultur. Mit Beiträgen von KARIN BERG, KARL HEINZ BURMEISTER, HUBERT HOSCH, ULRICH KLEIN, ELMAR L. KUHN, WALTER P. LIESCHING, PETER MÄRKER, KLAUS MERTEN, EVA MOSER, PETER OCHSENBEIN, ANNETTE PFAFF-STÖHR, EDELTRAUD RETTICH, MARTIN STANKOWSKI, EUGEN THURNHER. (Kunst am See, Nr. 8). Verlag Robert Gessler Friedrichshafen 1982. 228 Seiten mit 159 Abbildungen, davon 16 in Farbe. Broschiert DM 38,-; gebunden DM 42,-

Als 1182 Pfalzgraf Hugo von Tübingen starb, beerbten ihn seine zwei Söhne, von denen der jüngste – gleichen Namens wie der Vater – eine eigene Dynastie gründete. Seit 1206 nennt er sich «comes Montis fortis», Graf der stark befestigten Burg, Graf von Montfort. Der Name, dessen Herkunft ungeklärt bleibt, bezieht sich vielleicht auf die damals neu errichtete Schattenburg bei Feldkirch, neuer Stammsitz dieser Seitenlinie der Pfalzgrafen von Tübingen. Von Sargans über das ganze heutige Vorarlberg bis in den nordöstlichen Bodenseeraum und das Allgäu reichte das Herrschaftsgebiet des Grafen Hugo von Montfort. Erbteilungen, die Aufsplitterung in viele Linien (Werdenberg, Sargans, Heiligenberg, Tettang, Bregenz, Argen, Feldkirch, Rothenfels) schwächte die politische und wirtschaftliche Kraft der Montforter rasch, so daß sie in der Auseinandersetzung mit den aufstrebenden Habsburgern unterlagen und schließlich – seit dem 15. Jahrhundert mit zunehmendem Bedeutungsverlust – zur österreichischen Klientel wurden. Als 1787 mit Graf Anton von Montfort-Tettang die Familie ausstarb, war ihr von allem Besitz nichts mehr geblieben. Sieben Jahre zuvor hatte sie mit Tettang ihr letztes Gebiet an Österreich abgegeben. Prunk- und Bausucht, demonstriert an den Schlössern Langenargen und Tettang, hatten die Familie in den seit etwa 1660 *unaufhaltsam fortschreitenden Konkurs* geführt. Doch die Spuren der Montforter samt ihrer Tübinger Herkunft sind deutlich erkennbar: Feldkirch führt wie Böblingen oder Herrenberg, wie das österreichische Bundesland Vorarlberg oder wie der Fürst von Liechtenstein in Vaduz noch heute die dreilätzige Fahne der Pfalzgrafen von Tübingen im Wappen. Doch nicht nur ihr Wappen haben die

Montforter hinterlassen: eine Fülle von Kunstdenkmälern – wie sie für politisch zersplitterte Räume der Vergangenheit typisch ist – künden von der einstigen Bedeutung, vom Kunstsinn und Repräsentationswillen.

Im vorliegenden, ausgezeichnet gestalteten Band werden nun erstmals in zahlreichen interessanten Aufsätzen die Geschichte der Grafen von Montfort und deren Herrschaftsgebiete aufgezeigt sowie die Zeugnisse der Kultur von Herrschaft und Untertanen untersucht und vorgestellt.

Wilfried Setzler

BARBARA SCHOLKMANN: **Burg Baldenstein. Das «Alte Schloß» bei Gammertingen.** Jan Thorbecke Verlag Sigmaringen 1982. 68 Seiten mit 28 Abbildungen. Leinen DM 20,-

Nur wenige schriftliche Erwähnungen belegen den zwischen Gammertingen und Hettingen im 14. Jahrhundert abgegangenen Ort Baldenstein; die darüber liegende gleichnamige Burg, über die jegliche schriftliche Quellen fehlen, wurde erst 1933 von Johann Adam Kraus im Gewand «Altes Schloß» entdeckt. In den Jahren 1963 bis 1965 wurde die Burganlage schließlich archäologisch untersucht. Die überaus interessanten Grabungsbefunde konnte jetzt Barbara Scholkmann auswerten. Dabei kommt sie zu erstaunlichen Ergebnissen: Demnach handelt es sich um eine im 11. Jahrhundert entstandene und im 12. Jahrhundert ohne kriegerische Einwirkungen wieder aufgegebene Adelsburg. Von Interesse ist jedoch nicht nur die Burganlage, die somit zu den frühesten Zeugnissen hochmittelalterlichen Burgenbaus zählt, sondern von Interesse sind auch die wertvollen Funde, die über den regionalen Raum weisen und Beweisstücke für weitreichende Handelsbeziehungen sind. Besondere Bedeutung kommt dabei einer ostfriesischen Münze zu, einigen Bruchstücken von orientalischen Glasgefäßen sowie vor allem einigen Schachfiguren arabischer Form und einigen figürlich verzierten Brettspielsteinen. Anhand der Funde verdeutlicht die Autorin auch dem Nichtfachmann *ein lebhaftes Bild vom Alltagsleben der Burgbewohner*, ohne dabei jedoch wissenschaftliche Ansprüche zu vernachlässigen. Sibylle Wrobbel

NORBERT HOFMANN: **Die Artistenfakultät an der Universität Tübingen. 1534–1601.** (CONTUBERNIUM. Beiträge zur Geschichte der Eberhard-Karls-Universität Tübingen, Bd. 28.) Mohr-Siebeck Verlag Tübingen 1982. 266 Seiten. Kartoniert, DM 62,-

Bildungsgeschichtliche Forschung erlebte in den vergangenen Jahrzehnten eine durch zahlreiche Publikationen belegte Blüte. Doch gibt es auch in dieser Disziplin noch Teilbereiche, die bisher eher stiefmütterlich behandelt wurden. Auf eine dieser Lücken innerhalb der Universitätsgeschichte macht nun die Arbeit von Norbert Hofmann aufmerksam. Im Rahmen einer Dissertation untersucht er die Aufgaben der Tübinger Artistenfakultät, geht deren Stellung in der Gesamtuniversität nach und beschreibt deren Kampf um die Gleichberechtigung gegen